

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

182. Jahrgang.

Nummer 141.

Halle, Freitag 20. Juni 1890.

Insertionsgebühren... für die fünfzehnte Seite oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Verrechnung nur 15 Pf. Sonntag 18 Pf.

Abonnement-Preis für Halle u. Umgebungen 2 50 M. durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr.

An der ersten Ausgabe gehört: Die Lotterienliste vom 18. Juni.

Bestell-Einladung auf die Hallische Zeitung.

Die auch im letzten Quartal vergrößerte Zahl unserer Abonnenten und Interessenten giebt uns die erfreuliche Bestätigung, daß den alten Freunden und Genußgenossen unseres Blattes stets neue hinzutreten. Wir richten an Beide die höfliche Bitte, das Blatt, dem sie selbst ihr Interesse so getreu angewendet haben, auch im Kreise ihrer Bekannten noch immer weiter verbreiten helfen zu wollen.

Probennummern stehen zu diesem Behufe auf Verlangen in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung. Bestellungen werden für Halle und Umgebungen von der Expedition und den Zeitungs-Aussträgern, für Auswärts von allen Kaiserlich-Postämtern und den Landbriefträgern entgegen genommen, und wird neu hinzutretenden Abonnenten die Zeitung vom Tage der Bestellung an bis zum 30. Juni dieses Jahres auf Verlangen gratis geliefert.

Der Bezugspreis beträgt für Halle und Umgebungen frei Haus nur Mark 2 50, durch die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr. Die Hallische Zeitung, amtliches Publikationsorgan des Landrathsamtes des Saalkreises, sichert vermöge ihrer großen Verbreitung in den kaufkräftigsten Kreisen der Provinz allen Inserenten den besten und nachhaltigsten Erfolg.

Verantwortlicher Redakteur: Die Expedition der „Hall. Zeitung“ (Courier). Halle, gr. Märkerstraße 11.

Halle, den 19. Juni.

Politische und vermischte Nachrichten.

* Zum Abkommen mit England. Die Londoner Morgenblätter vom 18. drücken zum Teil ihre Befriedigung aus über die colonialen Abmachungen zwischen England und Deutschland und billigen die Abtretung Helgolands als Entgelt für die erlangten wertvollen Zugeständnisse in Afrika. Die „Morningpost“ erklart in der Wägung, welche die Haltung Deutschlands charakterisire, einen weiteren Beweis dafür, daß jene Staatsmänner die bei deutschen Kolonialpolitik getreten geographischen und politischen Grenzen verstehen und feiner Wägen hegen, die Freundchaft eines zuverlässigen Bundesgenossen zu wahren. Der „Standard“ meint, gegen Abtretung einer Dependenz erlange England nicht nur ein glückliches Ende der diplomatischen Wirren in Afrika, sondern auch die herzliche Dankbarkeit seines deutschen Bundesgenossen. Die deutsche Freundschaft sei folitar und müsse, wie alle anderen Kolbarkeiten, mit einem Preise erkauf werden. „Daily Telegraph“, „Daily News“ und „Times“ billigen ebenfalls die Abmachungen, nur „Daily Chronicle“ ist unzufrieden und bezweifelt die

Abtretung Helgolands als eine tiefe Demüthigung, welche nachtheilige Folgen haben dürfte. Bei den Verhandlungen des Oberhauses und des Unterhauses am 17. Juni wurde, wie man aus London telegraphirt, das englisch-deutsche Abkommen über Afrika nicht erwähnt. Das Abkommen wurde in London durch die Veröffentlichung einer vom 14. Juni datirten Depesche Lord Salisbury's an den englischen Votschaster in Berlin, Sir Malet, bekannt gegeben. In dieser Depesche giebt Lord Salisbury die Umriffe des getroffenen Abkommens in fast mit dem Wortlaute des deutschen Reichsanzeigers übereinstimmender Weise wieder und giebt als Beweggründe für die Abtretung Helgolands an, daß England Helgoland niemals als einen Punkt, der militärischen Werth besäße, behandelt habe. Die Insel würde in Kriegszeiten die Verantwortlichkeit Englands erheblich vermehren, ohne zu dessen Sicherheit beizutragen. Lord Salisbury hatte daher die Ausdehnung des englischen Einflusses in Ostafrika für einen hinreichenden Beweggrund zur Abtretung der Insel Helgoland.

* Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Baden hat eine Anrede an die badischen Landesvertreter gerichtet, deren Eintracht über die Grenzen des Großherzogthums hinaus wirken will. Es war bei der Hofstafel am Anlaß des Landtagsabschlusses. Der Großherzog brachte einen Trinkspruch auf das Land aus und betonte, er wolle an die Mitglieder der Kammer vor dem Scheiden noch ein Wort der Liebe und der Mahnung richten.

Wir scheiden in dem Bewußtsein, einem starken, großen Reiche anzugehören, das hart genug ist, um, wenn nöthig, den Frieden zu brechen. Dazu gehört, daß viele Kraft erhalten bleibt, und das ist ja auch die Aufgabe, die bismarck erfüllt werden soll in der nächsten Zeit. Wir müssen stark sein, um den Frieden zu erhalten; daß der Frieden bisher fort erhalten werden können, ist wesentlich den Umständen anzukrediten, daß man das Bewußtsein hat, er kann erhalten, in erlangen werden. Das mancher Opfer geordert werden, manche Vasten entstehen, mag uns schwer treffen, das wird aber die Zukunft erleichtern, und an die Zukunft müssen wir denken, damit unsere Nachkommen die ganze Welt sehen, was wir auf uns selbst, kennen lernen. Nicht so leicht thut man auf das, was im Innern vor sich geht; da ist keine Sorge, schwere Sorge darüber, daß viel Streit, ja viel unruhiger Streit, stattfindet. Ich hoffe, daß die Zeit milder wird, und das ist die Mahnung, die ich an Sie richten kann. Sie die Worte des Friedens beim und verbreiten Sie den Geist des Friedens, durch den allein Lebendes geschaffen wird, denn da, wo Streit ist, ist Unkraut und kann nicht gedeihen. Ich gebe gern zu, daß da und dort Verzweiflung zu streiten ist, aber der Kampf kann in einer Weise geführt werden, die Menschen weise, Beherrschern wir uns und seien wir treue deutsche Männer, die nichts Anderes im Auge haben, als das Wohl des Ganzen. Mit dieser Hoffnung des Friedens kann ich an Ihre Herzen appelliren, die sich leicht trenn bewahrt haben. Ich bitte Sie, tragen Sie alles mit dem, daß Friede im Lande herrsche und es dadurch ein starkes Glied in der Gemeinshaft bleibe.

* Das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in Sandow auf der Insel Wight ist recht gut. Derselbe tritt Mitte Juli eine größere Excursion an.

* Durch das Abkommen mit England über Afrika wird die dritte Beratung der Colonialvorlage, die sonst, nachdem die eigentliche Entscheidung bereits gefallen, nur noch eine formale Bedeutung gehabt haben würde, einen unerwartet neuen und erweiterten Inhalt empfangen, zumal wenn auch der Reichskommissar Wissmann an den Beratungen sich wohl betheiligen können. Der Tag dieser Verhandlung ist noch nicht bestimmt.

* Dem Bundesrathe sind einige weitere Nachtragsetats zugegangen, von denen, nach den „Berl. Pol. Nachr.“, der eine die finanziellen Konsequenzen aus der Militärvorlage ziehen soll. Ein weiterer Nachtragsetat betrifft die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung. Derselbe soll eine Forderung von 1 1/2 Millionen zur Anlage einer unterirdischen Telegraphenlinie von der bayrisch-sächsischen Grenze bei Hof über Gommern bis Dresden enthalten. Eine dritte Forderung wird zur Erhöhung der Leihungsverhältnisse unteres Bahnhofs im Interesse der Landesvertheidigung gestellt. Es soll sich dabei sowohl um Ergänzungsbauten auf vorhandenen Strecken, wie die Anlage zweier Geleise auf drei im Osten und Westen gelegener Strecken und Herstellung besonderer örtlicher Anlagen an verschiedenen Punkten, als um den Umbau einer Strecke und um den Bau einer neuen Strecke über die Weichsel handeln. Die zur Ausführung dieser Bauten notwendigen Aufkommen mit der Prüfung sowohl wie mit der bayrischen Regierung sind bereits getroffen. Im Ganzen soll es sich um etwa 17,7 Millionen handeln. Preußen und Bayern würden einen Theil der Kosten tragen. Da es wahrscheinlich ist, daß für diese in Aussicht genommenen Ausgaben die Genehmigung der Landtage der beiden Bundesstaaten nicht bis zum erforderlichen Beginn der Bauausführungen beschafft werden kann, so soll beauftragt sein, daß das Reich den ganzen Bundesrat vorschlagsweise bereit stellt. Das Erforderniß für das erste Jahr soll bezahlt auf etwa 10,3 Millionen bemessen sein.

* Die Arbeiten zur Feststellung einer Militär-Ertrags-Berechnung durch die dazu berufene Special-Commission sollen im Herbst dieses Jahres wieder aufgenommen werden. Inzwischen ist, wie uns berichtet wird, ein Entwurf in Aussicht genommen, welche mit der Aufstellung des Entwurfs beauftragt worden ist, an beiden Hand die Verordnungen im Reichs-Gesetzblatt zu veröffentlichen. In dieser Commission befinden sich Vertreter des General-Auditors der Armee, des preussischen Kriegsministeriums und des Reichs-Auditors. Der Special-Commission, deren bairische und sächsische Mitglieder bereits genannt sind, gehören von Seiten Preußens an: der kommandirende General des 9. Armee-Korps General von Lesinski, der General von Gießer von der Landwehr-Inspection von Berlin der Generalmajor von Bracht, Inspector der Kriegskassa General von Solt, Director des Invaliden-Departements Herrsch von Wilsdorf, Inspector des Militär-Ertrags-Bereichs der General-Auditor von Utenhagen, der Geh. Ober-Justizrat Weisbach, Mitglied des General-Auditors, der Weidmeyer Kriegsstat. Sektionschef und Seitens des Reichs-Auditors der Geh. Reg.-Rath Treiber von Seckenbork.

* Die dritte Beratung (siehe Parlamentsbericht) des Nachtragsetats über die Besoldungs-Erhöhungen im Reichsdienst wurde vom Staatssecretär v. Falkhahn mit einer motivirten Rede eingeleitet. Die Regierung habe sich nicht im Rahmen der Aufzorderung des Reichstags, nur die mittleren und unteren Beamten mit Besoldungs-Erhöhungen zu bedenken, halten können, sondern auch andere Kategorien, für welche ein dringendes Bedürfniß anzuerkennen sei, heranzuziehen müssen, so daß im Ganzen eine dauernde Mehrforderung von rund 20 Millionen entstand. Um die Möglichkeit der Deckung nachzuweisen, entwarf der Redner ein eingehendes Bild der finanziellen Lage. Für das laufende Jahr, wo die Ueberweisungen an die Einzelstaaten den Voranschlag um etwa 73 Millionen über überschritten werden, sei die Uebernahme der in den verschiedenen Nachtragsetats geforderten Ausgaben auf die

rend dieser langen Zeit hörte sich der alte Fritz Vorträge an, befaß wohl auch eine Predigt, welche oben auf der Gallerie der Kuppel abgehalten wurde. Ein in Holz eingebaute königlicher Adler unterseidet das Gewölbe, welches in seiner Einfachheit heute kaum in einer bürgerlichen Hofkirche genügen würde. Zusammengehalten mit der Lutzurien, den höchstgepunkteten Anforderungen an modernen Komfort entsprechenden Einrichtungen des Marienbodens, bezeichnet diese Holzwaune dristlich genug den kulturellen Unterschied von einst und jetzt.

Wunder prachtvoll, aber ebenso zweckmäßig und bequem sind das Gezeigen und Steinbad eingerichtet. Sämtliche Anstalten enthalten geräumige und auch feinerer Waflins, Jellenbäder mit Warmwasserwanne, alle Arten von Douchen, mit allen gewünschten Graden der Temperatur und des Druckes, wie Regentropfen, Säulen, Mantel- und schottische Douchen, sowie Moorbäder.

Die Mariannenquelle wird als Trinkquelle gegen Affektionen des Kehlkopfs und verwandte Leiden angewendet und ist mit Inhalationsapparaten und einer Wollentferner verbunden. Eine gebaute Wandelhalle gestattet den Kurgästen, auch bei unangenehmem Wetter zu promeniren. Die Wandelhalle Quellen sind schwefelreiche Sauerbrunnen. Thermen von einer Temperatur zwischen 20 und 29 Grad Celsius, welche Temperatur nach Bedarf künstlich erhöht wird. Ihrer Heilwirkung nach stehen sie in Quellen von Baden, Teplitz und Warmbrunn nahe. Sie werden gegen nervöse Leiden, Rheumatismus und Muskelermüdungen angewendet, speziell aber gegen Frauenkrankheiten. Die letztere Thalsage giebt Landeck den Charakter einer Frauen-Heilung, wie auch wirklich die „Säuerne Quelle“ des Marienbodens, welches die Majorität des Kurpulsifikums bildet. Man kann sich davon überzeugen, wenn man Nachmittags die Kurpromenade besucht. Vor in Verloren wird gewahrt! Die Heilerfolge sollen oft ganz überraschende sein.

(Schluß folgt.)

Redaction verorten.

Vom Erbe Ribezahl's.

Palaeontologische Skizze.

Von E. Weinmann.

Eine Sage erzählt, daß Ribezahl gefoppt von der ähnen Emma, heiße Tränen weinte, so heiße, daß sie die harten Felsenwände weich machte, in das Gestein einfrachten, tiefer und tiefer in dasselbe eindringen, es theilweise auflösen und dann näher oder ferne von der eigentlichen Heimat Ribezahl's als warme, heilkräftige Quellen zu Tage treten. So hat der gute alte Ribezahl noch gegen seinen Willen etwas für die Menschheit gethan — so entstanden die schließlichen Bäder.

Freilich, weiter draußen im deutschen Lande weiß man verhältnismäßig wenig von ihnen — sie sind noch nicht in die Mode, in die große Tagesströmung hineingekommen. Nicht nur Menschen, auch Bäder haben ihre Schicksale. Von deutschen Bädern hatten z. B. ungeheures Glück Ems, Gastein, Kissingen. Ems ward ein weltberühmter Ort durch die jährlichen Baderreisen Kaiser Wilhelm's I. und durch die historische Promenadenreise, welche der letzte Anlaß zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde, ward Ems geschichtlich merkwürdig. In Gastein, wohin der erste deutsche Kaiser zur Nachkur zu geben pflegte, fanden die deutlichen Bewegungen zwischen ihm und dem Kaiser von Oesterreich statt. Kissingen war lange Zeit durch die Baderreisen Bismarck's in aller Munde. Augenblicklich aber liegt kein deutscher Baderort im Mittelpunkt des Interesses, das das deutsche Kaiserpaar zu jung und zu gesund ist, um einer Kur zu bedürfen, und es ist vielleicht der geeignete Moment, die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise auf die von der Natur so reich bedachten schließlichen Bäder zu lenken. Die Perle derselben, das große Bader, wurde freilich auch einmal von einem großen Monarchen besucht und zur Kur benimmt. Aber das ist schon ziemlich lange her, es geschah 1765 und der Monarch war Friedrich der Große. Auch eine Monarchen-

begegnung hatte Landeck, im Jahre 1813, zwischen dem Kaiser Alexander I. von Rußland mit König Friedrich Wilhelm III. von Preußen.

Wissentlich kann Nichts die traurige Zeit von damals einerseits und der bescheidenen Sinn König Friedrich Wilhelm's III. andererseits betonen, als der Ort dieser Entzweie: der schlichte, idyllische, Waldtempel.

Hätten sich ähnliche Ereignisse in späteren Jahrzehnten wiederholt, Landeck wäre heute vielleicht ein Weltbad, wozu es durch seine prachtvolle Lage, seine ergiebigen und heilkräftigen Quellen und eine auf der Höhe der Zeit stehende Verwaltung berufen zu sein scheint.

Landeck liegt in einem lieblichen Thale des Glaspergebirges, von mächtigen Höhen umgeben, über welchen sich in einiger Entfernung die Giganten des Riesengebirges aufstürmen. Meilenweit erstrecken sich rings um den Ort die herrlichsten Waldwälder. Tannen von einer wuchtigen Pracht, wie sie der Naturfreund selten zu sehen bekommt. Muntere, frühlingshafte Büchsen brechen auf Schritt und Tritt aus der Nacht des Waldes. — Unten im Thale, nahe dem Orte, hebt sich reizendes Laubgehölz, besonders Birken, von dem dunklen Hintergrund des Waldes ab. Bei kaum nennenswerthem Steigen auf den bequemsten Promenadenwegen erschließen sich dem Naturfreund auf Schritt und Tritt die köstlichsten Bilder, Ausblicke auf das Thal, die bewaldeten Höhen und das tieblaute Hochgebirge. Diese Mannigfaltigkeit der Bilder unterscheidet dieses gelegene Fleckchen Erde vortrefflich von vielen berühmten Bädern der Alpenwelt.

Der Baderort selbst, den man bei der Ankunft vorher nicht überblickt, überrascht durch seine eleganten Gebäude, seine prächtigen, sehr ungedeckten Parkanlagen und seine, auf der Höhe der Zeit stehenden Einrichtungen. Das „Marienbad“ z. B. ist ein Monumentalbau im Biedermeier-Styl, der in seiner Art kaum seines Gleichen hat. Die prächtige Kuppel desselben ist sozusagen das Wahrzeichen Landeck's, in derselben wird die primitive Holzwaune verwahrt, in welcher Friedrich der Große nach der damaligen Kurordnung vier, sage vier Stunden täglich badete. Wäg-

